Prüfet Alles

Zweimonatsschrift
zum Studium
des ursprünglichen
Evangeliums

Apologetik (7)
– Die Fairness Gottes (1)

Gottvertrauen

Obrigkeit von Gott

Jahrgang 68
Heft 5
September/Oktober 2015

Es ist kein Gott außer Jahweh
und Jesus ist Sein Messias

Saget unter den Nationen: Jahweh regiert! auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Gefilde und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes vor Jahweh; denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, und die Völker in seiner Treue.

Psalm 96,10-13

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.

Offenbarung 3,20

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

68. Jahrgang, Heft 5 September/Oktober 2015

Inhalt

David Levin — Apologetik (7) – Die Fairness Gottes (1)

Anthony Higginson — Gottvertrauen

Reinhart Sieber — Obrigkeit von Gott

24. Der Richterstuhl Christi

Bei der Wiederkunft Christi müssen – vor der Errichtung des Reiches Gottes – alle, die den Willen Gottes erkannt haben und zur Nachfolge aufgerufen waren, vor dem Richter-stuhl Christi erscheinen. Aus den Toten Gerufene und noch Lebende, Gehorsame und Ungehorsame werden nach ihren Glaubenswerken gerichtet, um das Urteil, Lohn oder Strafe, entsprechend ihrem Lebenswerk zu empfangen.

2.Kor 5,10
2.Tim 4,1
Röm 2,5.6.16
Röm 14,10-12
1.Kor 4,5
Offb 11,18

2.Kor 5,10:
„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfange, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse."

2.Tim 4,1:
„So ermahne ich dich inständig vor Gott und Christus Jesus, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten und bei seiner Erscheinung..."

Röm 2,5.6.16:
„Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken... an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt."

Röm 14,10-12:
„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder, du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes dargestellt werden. Denn es steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben."

1.Kor 4,5:
„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher wird ans Licht bringen, auch was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Alsdann wird einem jeglichen von Gott sein Lob widerfahren."

Offb 11,18:
„Die Völker sind zornig geworden; da ist gekommen dein Zorn und die Zeit, zu richten die Toten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben, die die Erde verderbt haben."

Apologetik (Glaubensrechtfertigung) 7

Die Fairness Gottes (1)

David Levin

Frage: Ist Gott fair? Antwort: Nein!

So einfach ist die Antwort. Jetzt aber, da ich Ihre Aufmerksamkeit habe, zu den Details!

Beziehung zum Problem des Bösen

Zunächst ein paar Bemerkungen zu diesem Thema im Hinblick auf unser letztes Thema, auf das Problem des Bösen. Fragen zur Fairness Gottes liegen ganz nahe bei und überschneiden sich in bestimmten Bereichen mit dem Bösen.[1] Wir werden deshalb dieselbe Verfahrensweise wie zuvor anwenden und eine Reihe aufschlussreicher Punkte durchleuchten, die verschiedene Aspekte des Problems ansprechen. Durchweg werden wir im Grunde verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben Frage beantworten, nämlich „Warum lässt Gott Unfairness zu?“

Obwohl wir schon eine durchgängige Übersicht zum Problem des Bösen haben, die in den fünf vorausgehenden Artikeln gründlich durchdacht worden ist, so zwingen uns doch drei Unterschiede dazu, die Form unserer Antworten zu ändern; wir werden nämlich unseren Hauptstandpunkt vom Atheisten zum Theisten hin verlegen. Das Problem der Fairness ist weitgehend eine „Insider“-Angelegenheit. Die drei Unterschiede sind folgende:

a) Emotionale Intensität

Das Böse wird allgemein für schlimmer angesehen als Unfairness. Weil Fragen der Fairness mit geringerer emotionaler Intensität belastet und eher theologisch orientiert sind als Fragen nach dem Bösen, erzeugen sie allgemein auch nicht die atheistischen Standpunkte von denen man so häufig lesen kann oder die man in persönlichen Gesprächen oft zu hören bekommt.

*b) **Zusammenhang** mit der Erlösung*

Fairness hängt direkt mit der Frage der Erlösung zusammen. In der Fairness-Kiste finden wir Fragen vor wie „Wenn Gott alle Menschen liebt, warum gibt es dann so viele, die niemals von Jesus oder der Bibel gewusst

[1] Die Überschneidungen zwischen Gottes Fairness und dem Bösen werden deutlich, wenn wir Ereignisse von besonders schwerem Unheil ansehen, die Gott klar hätte verhindern können, Ereignisse, die auch die Frage nach der Fairness aufwerfen. Das schließt den Tod oder schwere Verletzungen von Kindern und anderen Menschen ein, die man für unschuldig oder rechtschaffen hält, Kinder von Gläubigen und Menschen, die sich aktiv für gute Werke einsetzen.

haben?“ oder „Was ist mit all den rechtschaffenen Leuten, die nie das Evangelium zu hören bekommen?“ Solche Fragen haben vorrangig theistischen Hintergrund; sie sind keine Ausreden für Leute, die den Glauben verlassen.

c) Stellungnahme der Bibel

Die Bibel spricht Unfairness direkt an. Obwohl das Problem des Bösen viel größere Publizität in Schrift und Wort erfährt, ist die Fairness ein Thema der Bibel. Aber hat nicht das Buch Hiob das Böse zum Thema? Nein, eigentlich nicht. Das Buch Hiob handelt viel eher von der Unfairness. Weder Hiob noch seine Freunde hatten ein Problem mit der Existenz heftiger Unwetter oder gewaltbereiter Betrüger; wohl aber hatten sie ein Problem damit, dass das Böse einen Unschuldigen traf. Später werden wir in dieser Artikelserie die Psalmen 37 und 73 ansehen, die sich ebenfalls unmittelbar mit der Unfairness auseinandersetzen.

Aus diesen Gründen werden wir uns mit dem Thema Unfairness unter der Voraussetzung des Glaubens an Gott beschäftigen und Sätze wie „Gott, wenn Er denn existiert ...“ weglassen. Wir werden das Thema vorrangig aus biblischer Sicht untersuchen und biblische Referenzen viel häufiger verwenden, als wir das in den vorangegangenen Artikeln zum Problem des Bösen getan haben. Dennoch werden wir auch historische und philosophische Quellen mit heranziehen.

Worin besteht Fairness?

Fairness definiert

Unser nächster Schritt ist die Analyse und genaue Definition, was wir unter „fair“ verstehen. Fairness im konventionellen Sinne umfasst zwei verwandte Komponenten: **Verdienst** und **Gleichstellung**. Das bedeutet, dass ein Vorfall zwei Prüfungen zu bestehen hat, um als „fair“ zu gelten: die Prüfung auf Verdienst und die Prüfung auf Gleichstellung. Diese beiden Faktoren ergänzen sich gegenseitig, so dass jede gegebene Situation in dem Maße als fair betrachtet werden kann, in dem die eine oder gar beide Komponenten zutreffen. Sehen wir uns ein paar Beispiele an, die etwas Fleisch auf das abstrakte Skelett packen.

Beispiele offensichtlicher Unfairness

- Sie sind mit Ihren zwei kleinen Kindern im Restaurant zum Essen. Als der Kellner den Nachtisch bringt, bemerkt eins der Kinder, dass der andere Pudding etwas größer ist, und schon tönt es: „Das ist nicht fair!“
- Einige Arbeiter hängen am Marktplatz herum und halten sich an ihrem Frühstücksbier fest. Du schickst deinen Vorarbeiter los, um Helfer für die

heutige Tomatenernte anzuheuern, und er stellt die Männer für den Rest des Tages ein. Um die Mittagszeit merkst du, dass du noch mehr Leute brauchst, also schickst du den Vorarbeiter nochmals los, um weitere Helfer einzustellen, und zwar für denselben pauschalen Tageslohn. Nach Feierabend beschweren sich die am Morgen eingestellten Arbeiter, dass dies nicht fair sei, denn sie hätten doch für die längere Arbeitszeit mehr Lohn verdient.

- Die Lehrer im Schulbezirk Flamstead streiken, weil ihre Entlohnung 20% unter dem Landesdurchschnitt liegt. Weil es für Lehrer etwas ungewöhnlich ist, wie die Fabrikarbeiter eine Streikfront aufzubauen, sieht man deshalb in den Abendnachrichten im Fernsehen im Hintergrund die Protesttafeln „Unfair“, während vorne die Streikführer grimmig und wortgewaltig ihre Position vertreten.
- Durch eine unglückliche Serie fehlgeleiteter Informationen und irrtümlicher Personalangaben, wurde zusammen mit dem Krankenhaus der Name einer OP-Schwester in einem Fall ärztlichen Versagens genannt. Ihre Erregung darüber ließ sie unaufmerksam werden und bald darauf verlor sie ihren Arbeitsplatz. Ihr Unglück zog immer weitere Kreise und beeinträchtigte ihre Gesundheit und das belastete ihre Beziehungen. Obwohl sie selbst völlig unschuldig war, was die Anklage betraf, war ihr Leben zerrüttet worden und sie beklagte sich bitter über die Unfairness des Lebens.

Sehen Sie sich die Liste an oder jeden anderen Umstand, in dem Fairness zur Debatte steht, und Sie werden stets im Kern eine Kombination aus dem Verlangen nach Verdienst und Gleichstellung finden! Wenn Menschen Fairness einfordern, dann wollen sie ebenso wie jeder andere behandelt werden. Wenn eine Situation eine Abweichung von der Gleichstellung notwendig macht, dann muss dies stets auf Grund einer besonderen Leistung geschehen; damit aber ist wieder das Prinzip „Verdienst“ wirksam. Verdienst als solcher erfordert eine weitere Analyse, denn wir müssen die Frage stellen, auf welcher Grundlage wir besonderen Verdienst zurechnen wollen. Verschiedene Kulturen und Völker haben hier unterschiedliche Vorstellungen. In unserer pluralistischen, humanistischen Gesellschaft meiden wir Begriffe wie Klassen, Kasten oder Adel, selbst wenn sie in der Vergangenheit bestanden haben und anderswo noch bestehen. Wir neigen eher zu persönlicher Verwirklichung und – zu einem geringeren Grad – zu persönlichem Moralkodex. Das bedeutet, dass ein Betrunkener, der von der Straße abkommt und in seinem Fahrzeug stirbt, das auch verdient hat. Dagegen bewirkt der Tod eines beliebten, jungen Lehrers, der durch einen unverletzt gebliebenen Betrunkenen zu Tode kommt, bei uns eine entrüstete Reaktion über die schreiende Unfairness und Ungerechtigkeit des Lebens. Denken Sie nach, wann Sie selbst unfair behandelt worden sind und überprüfen Sie, ob diese Analyse hier zutrifft!

Bildung von Fairness- und Moralvorstellung

Wir wollen unsere Einführung ins Thema Fairness fortsetzen, indem wir ein paar Fragen zur Entstehung des Fairnessgefühls stellen. Wann, in Bezug auf das Alter, fängt ein Mensch an, Ungleichheiten im Leben wahrzunehmen? In welchem Alter beginnen wir Unterschiede in der Größe zweier zugeteilter Eisportionen festzustellen und daraufhin Unfairness zu erkennen, wenn die größere Portion nicht auf unserem Teller landet? Wie alt sind wir, wenn wir anfangen zu spüren, dass wir für etwas, das wir getan haben, ein Anrecht auf eine faire Entlohnung oder Behandlung erwarten dürfen?

Ich kenne die genaue Antwort darauf nicht (obwohl ich ziemlich sicher bin, dass Entwicklungspsychologen diese Frage längst untersucht haben), aber wir sind schon als Kinder in der Lage, eine Situation als „nicht fair“ zu beurteilen. Tatsächlich ist „nicht fair!“ ein geradezu typisches Merkmal der Kindheit. Kinder schreien es auf dem Spielplatz, am Esstisch und die „Heulsuse“ protestiert damit, wenn sie auf ihr Zimmer verbannt wird. Das Gespür, unfair behandelt worden zu sein, ist keineswegs kennzeichnend für eine besondere Errungenschaft an moralischer Entwicklung oder Reife; wenn es überhaupt etwas bedeutet, dann ist es jedenfalls ein ziemlich einfaches, grundlegendes Gefühl. Es sagt wenig über die moralische Entwicklung von Menschen aus, die ihr armseliges, schikaniertes Leben wie eine anhaltende Serie von Versuchen führen, gegen die Unfairness anzukämpfen; und doch scheint sie die Norm in unserer heutigen Gesellschaft zu sein. Nie fehlt es an Individuen oder ganzen Gruppen von Leuten, die Krach schlagen, lärmen und prozessieren, bis ihr kindliches Konzept der Fairness bestätigt ist.

Der Blick auf den anderen

Andererseits entsteht unsere Bereitschaft, andere fair zu behandeln, ganz gewiss nicht von selbst in der Kindheit. Das Bestreben, andere fair zu behandeln, entsteht in psychisch gesunden Menschen, doch leider oft nur recht kümmerlich.

Allgemein bleibt unsere moralische Entwicklung auf einer Ebene stehen, auf der unser Sinn für Fairness stark von kindlicher Selbstsucht geprägt ist. Wir beschädigen Fairness mit unserer Eigensucht, so dass Fairness nichts weiter bedeutet als dass meine Bedürfnisse gestillt werden. Sicher, alle Menschen sind gleich, aber ich bin „gleicher“ als du, und wenn gerade ein Mangel herrscht, dann könntest doch du derjenige sein, der leer ausgeht – das ist doch nur fair!

Hier will ich jedoch zunächst das Eigennutz-Mäntelchen übergehen und uns selbst ein wenig schmeicheln, dass wir doch unsere Fairnessvorstellungen im Großen und Ganzen – „ähm!“ – gerecht anwenden können: Jeder sollte dieselbe Behandlung erfahren, sofern kein persönliches Anliegen oder ein moralisches Stigma etwas anderes notwendig macht. Ob diese

Definition zufriedenstellende Antworten auf die nachfolgend gestellten Fragen liefert oder nicht, bleibt unsere Aufgabe und wird sich bald herausstellen.

Spezifische Fragen, die wir untersuchen wollen

- Wenn Gott alle Menschen liebt, warum haben dann nur so wenige eine Chance auf Errettung?
- Was ist mit all den rechtschaffenen Leuten, die nie vom Evangelium gehört haben? Ist es nicht schrecklich unfair, sie für etwas beiseite zu schieben, das sie gar nicht beeinflussen konnten?
- Wie kann Gott zulassen, dass Kinder sterben, besonders auch Kinder von Gläubigen?
- Hat uns nicht das eklatante Missverhältnis von Lebensstandards etwas zu sagen? Wie kann Gott so unfair sein und ganze Völker und Kulturen in größtem Elend, in Armut, Hunger, Krankheit und endlosen Streitigkeiten leben lassen, während andere großen Wohlstand und ein bequemes Leben in Sicherheit genießen dürfen?
- Was sagen wir zu den heutigen Arbeitsbedingungen, unter denen viele leiden und sich Sorgen machen, während ihre ungläubigen Kollegen, Mitarbeiter und Nachbarn ein sorgloses Leben führen? Kümmert sich Gott nicht um Seine Kinder?

Diese Fragen lassen sich in drei Gruppen einteilen:

(1) Errettung von Menschen in aller Welt
(2) Unglücksfälle und Tragödien, die denen widerfahren, die es am wenigsten verdient haben.
(3) Die Unfairness des Alltags, wenn rechtschaffene Leute auf der Stelle treten, während Schurken glänzend zurechtkommen.

Diese drei Bereiche sprechen unterschiedliche Aspekte der Unfairness an, deshalb erfordern die Antworten auf die obigen Fragen unterschiedliche Annäherungen, auch wenn dabei einige allgemeingültige Grundsätze, insbesondere die Gerechtigkeit Gottes, angesprochen sind.

Zugang zum Evangelium

Ein historischer Ansatz

Die erste Sache, die ich angehen will, hat mit einer beobachteten Unfairness zu tun, die andere betrifft nicht uns selbst. Viele Leute wundern sich nämlich mächtig, warum anscheinend nur ein winziger Bruchteil der Milliarden Menschen Ahnung hat von dem, was theologisch bedeutsam ist, und

warum so viele nicht mal die Chance haben, das herausfinden zu können. Warum verschleiert Gott Seine Lehre? Was ist mit all den Menschen, die nie die Möglichkeit hatten, eine Bibel zu Gesicht zu bekommen? Wie ist das mit einem Gott zu vereinbaren, der behauptet hat, dass Ihm an der Rettung aller gelegen sei?

Besorgtheit um die Ureinwohner Australiens, um die Naturvölker Ostasiens, die Hunnen, ja, um alle, die nie das Evangelium zu hören bekamen, lässt häufig den Alarm der Unfairness anklingen. Manche Menschen nehmen diese Unfairness sogar zum Anlass, den Weg der Nachfolge zu verlassen und so zu leben, als hätten sie selbst das Evangelium nie gehört.2

Schauen wir uns die Besonderheiten an! – aber nur die, die mit der Fairness unserer Frage zu tun haben. Wir werden zunächst jede Diskussion über vergleichende Religion zurückstellen, und uns auf die Ausbreitung des Evangeliums konzentrieren.3 Unser erster Versuch hat mit einem historischen Ansatz zu tun. Wir wollen das Problem folgendermaßen ausdrücken: Das Wissen über Gott kann nicht einfach auf solche Länder beschränkt werden, die zufällig die Bibel kennen. Das ist unfair gegenüber der riesigen Mehrheit der übrigen Menschen in der Welt.

Zurück zum Ursprung des Christentums

Es gibt einen Ort und einen Zeitpunkt, von dem aus die frohe Botschaft über das Leben Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung, das Evangelium, seinen Anfang nahm.

Mit diesem anfänglichen Einzelereignis, einem leeren Grab in Judäa vor fast zweitausend Jahren, können wir den vielfältigen Demografien zur Verfügbarkeit des Evangeliums Rechnung tragen.4 Die Verkündigung der Zeu-

---

[2] Ich denke nicht, dass diese Sache genügend Macht besitzt, einen ansonsten gesunden Glauben zu erschüttern. Unter der Voraussetzung der menschlichen Eigensucht und der Tatsache, dass solche Menschen, die den Glauben verlassen, das nie tun, um eine höhere Stufe der Moral zu erklimmen, sondern lediglich um eine höhere Ebene der Selbstverwirklichung zu erreichen. Ihre „Was ist mit ...“-Fragen sind weitgehend nur Fassade, um persönliche Ambitionen und geistliche Schwäche zu verbergen. Menschen, die sich aufrichtig Sorge um die unwissenden Völker unseres Planeten machen, nehmen das Missionsschiff, nicht den nächsten Bus aus der Stadt.

[3] Ich gebrauche eine Anzahl von Ausdrücken, die grob dem Begriff „Das Evangelium“ gleichgesetzt werden: Die Wahrheit, Zugang zur Bibel, Erkenntnis der Erlösung und vielleicht noch ein oder zwei weitere. Diese alle implizieren, dass es ein Mittel der Erkenntnis (in der heutigen Welt) gibt, das die Notwendigkeit der Errettung beschreibt, das – abgesehen von einigen Formen außergewöhnlicher göttlicher Offenbarung – für den Menschen die einzige Möglichkeit bietet, Wissen über Gott zu erlangen und daraufhin ein Leben des wahren Glaubens zu beginnen. Damit will ich nicht sagen, dass Errettung von Wissen abhängt; sie ist vielmehr von Glauben abhängig. So wirkt auch der Grundsatz „wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert“ in beide Richtungen.

[4] Die Sachverhalte für Einzelpersonen, die vor dem Beginn des Christentums gelebt haben, werden wir später untersuchen.

gen bewirkte in einigen den Glauben, in anderen Unglauben und in wieder anderen Feindschaft (siehe Apg 14,1-5). Die Gläubigen zogen über Land, oftmals weil sie verfolgt wurden, und predigten während ihrer Flucht (Apg 8,4).

Ausbreitung des Evangeliums

Schon innerhalb weniger Jahre erregte das, was zunächst nur als unbedeutende, örtliche Angelegenheit der Juden erschien, die Aufmerksamkeit der römischen Kaiser. Obwohl die theologische Lage der frühen christlichen Bewegung in schwere Bedrängnis geriet durch Judaisten und heidnisch-griechische Philosophie, verbreiteten die Christen weiter einige Versionen der Lehren Christi in der damals bekannten Welt.

Ungleichmäßiges Wachstum

An jedem beliebigen Zeitpunkt jener Epoche könnten wir feststellen, dass das Christentum bestimmte Gebiete erreicht hatte, andere dagegen (noch) nicht. Jede Karte über die Ausbreitung des Evangeliums würde ausweisen, wo die Botschaft angekommen war und wo nicht. Dieses Ergebnis ist unvermeidlich, da das Wort vom Startpunkt Jerusalem ausging, dann Judäa erfasste, Samaria und schließlich bis an die Enden der Erde (Apg 1,8) gelangte. Die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu ist für alle gedacht, doch der Zugang zu dieser Botschaft ist abhängig von der natürlichen Aktivität derer, die predigen und von denen, die das Wort annehmen.

Das mag unfair sein im Sinne einer Gleichbehandlung, ist aber der unvermeidliche Aufwand, um die notwendige Antwort auf den Zustand des Menschen herbeizuführen. Die Geschichte verläuft so wie sie ist, weil die Menschen einen freien Willen haben, und Gott ihnen die Wahl lässt, anzunehmen oder abzulehnen. Die das Evangelium abgelehnt oder verändert haben, haben nicht nur ihr eigenes Leben zerstört, sondern auch das ihrer Nachbarn und Kinder.

Ganze Kulturen verwarfen das Evangelium

Was sollen wir zu Japan im siebzehnten Jahrhundert sagen? Damals hatten katholische Missionare dort einen gewissen Erfolg, aber dann wurden sie verfolgt, aus dem Lande getrieben, abgeschlachtet wie pestverseuchte Ratten. Es spielt dabei kaum eine Rolle, dass es sich um Katholiken handelte; das Ergebnis war, dass Japan zweihundert Jahre lang keinerlei Beziehung zum Christentum hatte.5

[5] Brad S. Gregory, *The History of Christianity in the Reformation Era*. (Chantilly, VA: The Teaching Co. www.teach12.com, 2001) Vorlesung 25.

Der Gang der Geschichte kann Millionen von Menschen jahrhundertelang in der Kategorie „keine Chance, von Jesus zu erfahren“ festhalten. Das jedoch ist das Ergebnis menschlichen Handelns. Wie so vieles zum Thema des Bösen, das wir in früheren Artikeln diskutiert haben, bedeutet dies keine Schwierigkeit für Gottes Plan und Absicht, es unterstreicht nur, dass Gott dem Menschen eigene Handlungsfreiheit gewährt hat. Das mag unfair erscheinen, ach was, das ist unfair, aber unfair ist nicht dasselbe wie ungerecht. Und jetzt ist der Punkt erreicht, wo wir uns dem Ideal der Gerechtigkeit zuwenden müssen.

Unser großer Segen

Ein Wort der Ermahnung soll diesen Abschnitt beschließen. Denen, welchen die größten Segnungen des Evangeliums wiederfahren sind, muss die Welt als gekünsteltes, zufälliges Objekt vorkommen, angefüllt mit Unfairness, Ungleichheit und höchst unterschiedlichen Lebensstandards, das keinerlei Verteilungsmuster des göttlichen Wohlwollens aufweist. Die Rechtschaffenen kommen nicht unbedingt vorwärts, die Böswilligen dagegen oft umso mehr; einige haben niemals eine Chance für irgendetwas, anderen dagegen bieten sich alle nur erdenklichen Möglichkeiten, obwohl sie keine einzige verdient hätten. Wie fühlt man sich, als einer der gesegnet ist, mit dem Wissen, dass so viele andere weder geistliche noch materielle Güter besitzen? Das sollte uns eine Gedenkpause wert sein!

Im nächsten Heft: *Gerechtigkeit, Offenbarung und eine hypothetisch faire Welt*

Gottvertrauen

Anthony Higginson

> *„Glücklich der Mann, der den HERRN zu seiner Zuversicht macht und sich nicht wendet zu den Drängern und den in Lüge Festgefahrenen!“ (Ps 40,5)*

Zuflucht bei Gott

Menschen, die sich auf Gott verlassen, haben eine Zufluchtsstätte, die gottlose Menschen nicht kennen. Sich auf Gott zu verlassen heißt, sich auf den Gott zu verlassen, der sich als der Gott Israels offenbart, der über allem steht und ewig ist. Nur diesem allwissenden, gütigen, allmächtigen und unveränderlichen Gott können wir voll und ganz vertrauen. Jeder, der dem

Allmächtigen so vertraut, wird gesegnet, indem sein Leben von der unsichtbaren Quelle des Lebens genährt wird.

„...die ihr Gott sucht, euer Herz soll leben!“ (Ps 69,33)

„Bewährten Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden, weil er auf dich vertraut. Vertraut auf den HERRN für immer! Denn in Jah, dem HERRN, ist ein Fels der Ewigkeiten“ (Jes 26,3.4).

„Die auf den HERRN vertrauen, sind wie der Berg Zion, der nicht wankt, der ewig bleibt“ (Ps 125,1).

Möglicherweise wurde dieser Psalm angesichts der bevorstehenden Wegführung aus Jerusalem gesungen, den Blick auf den Berg Zion gerichtet, welcher für immer fortbestehen sollte. Diese heiligen Höhen waren für sie ein Sinnbild für den göttlichen Schutz über Israel und auch für die Standfestigkeit aller, die auf den HERRN vertrauen.

„Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen“ (Ps 91,1).

Auf Menschen vertrauen

Wenn wir uns ausschließlich auf Menschen und auf irdische Dinge verlassen, wird dies zu einem überhöhten Selbstvertrauen führen - ein Vertrauen auf die eigene Weisheit und Stärke. In dieser Art des Vertrauens liegt aber eine falsche Hoffnung. Wenn wir uns auf unsere eigene Weisheit verlassen, dann stützen wir uns auf unseren eigenen Verstand anstatt auf den Ratschluss Gottes durch das Gebet und die Schrift. Eine zu hohe Bewertung der eigenen Verdienste führt unweigerlich zu einem schädlichen Selbstvertrauen.

Die Unsicherheit des Reichtums

Es ist für einen Reichen, der Gold zu seiner Zuversicht gemacht hat, vergeblich, zum Gold zu sagen: „Du bist meine Hoffnung!“ (Hiob 31,24) Reichtum ist eine sehr unsichere Angelegenheit. Unsere Güter können sehr schnell Flügel bekommen und verschwinden; auch weil der Tod *uns* wegnehmen kann vom Genuss unseres Besitzes. Zudem kann der Besitz von Gütern das Verlangen des menschlichen Herzens nie befriedigen.

„Und Jesus blickte umher und spricht zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die, welche Güter haben, in das Reich Gottes hineinkommen! Die Jünger aber erschraken über seine Worte. Jesus aber antwortete wieder und spricht zu ihnen: Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes hineinzukommen!“ (Mark 10,23.24)

Reiche Leute haben das Problem, dass sie versucht sind, ihre Hoffnungen in den Reichtum zu setzen. Wenn wir diese Sicherheit vergleichen mit der Sicherheit, die wir im Vertrauen auf Gott finden, dann stellen wir fest, dass es Gott ist, der uns alles gegeben hat, was wir besitzen. Er schenkt uns alles, was wir benötigen. Er schenkt es uns, auf dass wir Freude daran haben und Trost in Seiner gütigen Hand finden. Gott ist die unerschöpfliche Quelle der Segnungen.

Was wir als Schatz sammeln können, ist eine gute Vorbereitung auf die zukünftige Zeit, auf dass wir das wahre Leben ergreifen mögen.

Vertrauen auf göttliche Führung

Wir sollten in allen Lebenslagen ein unerschütterliches Vertrauen in Gottes Führung haben. Wir alle brauchen Führung; unsere Zukunft ist ungewiss und unsere Entscheidungen sind oft verkehrt. Für Gott aber ist die Zukunft gegenwärtig und die Finsternis ist wie das Licht. Lasst uns Ihm die Führung anvertrauen auf dem Weg, der uns zum Guten sein soll; lasst uns darum beten, dass Gott uns Seine Wege lehre und uns auf ebenem Pfad leite. Lasst uns die Wege Gottes annehmen und über unsere Ideen stellen, selbst wenn sie uns rätselhaft vorkommen.

In unserem täglichen Leben werden wir immer und immer wieder feststellen, wie unzuverlässig Dinge und Menschen sein können. Gott, der Allmächtige, ist der einzige, auf den wir uns immer uneingeschränkt verlassen können.

Gott zu glauben und zu vertrauen ist ein wahres Gegenmittel zur Angst. Wir werden aus dem Staub aufgehoben und an die Seite Gottes gestellt. Unsere Seele wird mit Hoffnung und Friede erfüllt. Unser Vertrauen in Gott sollte so groß sein, dass wir es nie verlieren, selbst wenn uns unsere Freunde verlassen, wir krank werden und ins Tal der Finsternis geführt werden. Wie Hiob, der mit Sorgen und Mühen überschüttet wurde und doch sein Vertrauen auf Gott nicht aufgab. Dadurch werden wir Mut gewinnen, allen Schwierigkeiten im Leben entgegenzutreten. Wir vermögen mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Gott beobachtet uns auf unserer Reise. Er steht uns bei in all unseren Schwierigkeiten und Nöten und tröstet uns. Er, der unsere Zuflucht in der Vergangenheit war, wird uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Lasst uns deshalb mutig wandeln auf dem Weg der Zuversicht, indem wir Gott dienen und uns selbst für gering achten, damit wir als treue Diener vor Gott unseren Lauf vollenden können.

Stimmen wir ein in die Worte des Psalmisten:

„Bewahre mich, Gott, denn ich berge mich bei dir!“ (Ps 16,1)

„Bei dir, HERR, habe ich mich geborgen. Lass mich niemals beschämt werden! ... Sei mir ein Fels zur Wohnung, zu dem ich

immer kommen kann. … Denn meine Hoffnung bist du, Herr; HERR, meine Zuversicht von Jugend an“ (Ps 71,1.3.5).

„Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Retter, mein Gott ist mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Feste“ (Ps 18,3).

„Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden; daher jubelt mein Herz, und ich will ihn preisen mit meinem Lied“ (Ps 28,7).

Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott (Röm 13,1.2)

Reinhart Sieber

„Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich bringen.“

Gott wirkt in dieser vom Menschen verdorbenen Welt, indem Er „gute“ und „böse“ Regierungen, Demokratien und Diktaturen, als Werkzeuge für Sein letztlich errettendes Vorhaben mit der Erde einsetzt. Man muss sorgfältig darauf achten, diese Situation nicht falsch zu verstehen. Gott ist keineswegs ein Förderer oder gar Urheber der politischen Meinungen und Ziele von Regierungen, die Er zur Erreichung Seiner Ziele einsetzt. Denn Er verfolgt eine Absicht, die den Herrschenden unbekannt ist. Und wüssten sie davon, so würden sie Gottes Vorhaben kaum den eigenen vorziehen. Dennoch erfüllen sie mit ihrem eigenen Handeln unwissentlich und ungewollt den Willen Gottes. Sie sind wie ein Gerüst, das Gottes Bauwerk umgibt. Wenn die Zeit reif ist, wird das Gerüst entfernt werden, das Bauwerk aber wird stehen bleiben.

Dies sind sehr wichtige Grundsätze. Sie zu beherzigen heißt, davor bewahrt zu werden, die Verfolgung menschlicher, politischer Ziele für eine christliche Tugend zu halten. Wäre diese Unterscheidung in der Vergangenheit beachtet worden, dann wären nicht Millionen von „Christen“ durch andere „Christen“ in schrecklichen Kriegen ermordet worden.

Die Propheten Jeremia und Daniel taten ihr Werk für Gott zu einer Zeit, als die Babylonier an Macht gewannen und schließlich das Königreich Juda überrannten und Jerusalem und den Tempel darin niederbrannten. Durch Jeremia verkündet Gott: „Nun habe ich alle diese Länder in die Hand meines Knechtes Nebukadnezar, des Königs von Babel, gegeben ...“ (Jer 27,6). Gottes Vorhaben zielte weit über die bloßen nationalistischen Pläne des Königs von Juda, seiner Fürsten und des Volkes hinaus. Wären sie sich selbst überlassen geblieben, sie hätten die Nation und ihre Hoffnungen zugrunde gerichtet. Gottes Wege erhielten das Volk und brachten es nach angemessener Zeit zurück auf die heimatlichen Berge Israels, zur Vorbereitung auf die Geburt des Messias Jesus.

Als dann die Zeit kam, hätten wir eine römische Besatzung Jerusalems für das Letzte gehalten, das Gott für den Auftritt des künftigen Königs der Juden wollte . Wären wir jüdische Zeloten (Eiferer) gewesen, denen bekannt war, dass der Messias in Bethlehem geboren werden sollte, dann wären wir vielleicht mit größtem Eifer darangegangen, durch eine Widerstandsbewegung jeden Römer aus der Stadt zu vertreiben. Und genau damit hätten wir hoffnungslos verkehrt gehandelt.

Im heutigen „christlichen“ Zeitalter ist es nicht die Aufgabe der Jünger Jesu, die Welt im politischen Sinne zu verbessern. Das wäre nicht nur ein hoffnungsloses Unterfangen, es wäre zugleich falsch. Der Jünger hat nicht „für“ oder „gegen“ diese oder jene Regierung zu sein. Er ist dankbar dafür, ein Jünger zu sein an dem Platz, an den Gott ihn hingestellt hat. Er muss sein Leben in guten und schlechten Zeiten immer nach denselben Leitlinien führen, denn sie sind in allen Lebenslagen wirksam. Wenn Christus unter fremder Herrschaft, einer Besatzungsmacht, leben konnte, wie dürfen wir dann danach trachten, unsere politischen Verhältnisse ändern zu wollen? Dem Jünger ist auferlegt, dem geltenden Gesetz zu gehorchen und sich der Ordnung zu fügen:

> „Erinnere sie, dass sie sich der Obrigkeit, die ihnen zu gebieten hat, unterordnen und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien und Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen.“ (Titus 3,1.2)
>
> „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern, als die von ihm gesandt sind zur Strafe für die Übeltäter und zu Lobe den Rechtschaffenen.“ (1.Petr 2,13.14)
>
> „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat... Darum ist's not, untertan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb gebt ihr ja auch Steuer, denn sie sind Gottes Diener, auf solchen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steu-

er gebührt; Zoll dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.“ (Röm 13,1-7)

Diese Ermahnungen sind ganz eindeutig. Der Jünger darf nicht als Rebell auftreten und die Autorität der Regierung untergraben, sie zu stürzen suchen oder sie in Misskredit bringen. Es geht nicht um die Frage, welche politische Richtung ein Mensch einschlagen soll, um die eigenen Ziele, wie immer sie auch sein mögen, voranzutreiben. Wahres Christentum steht über der politischen Landschaft und hat sein Lebensziel jenseits aller Politik. Gläubige sollen sich nicht voneinander absondern; deshalb meiden sie die Mitgliedschaft in Parteien und sie lehnen auch nationale oder internationale Vorurteile ab.

Der beklagenswerte Zustand der Welt ist der Beweis, dass die Menschen und ihre Regierungen nicht imstande sind, ein friedliches Leben für alle zu ermöglichen. Darum hat Gott einen Tag bestimmt, an dem Er durch Seinen Sohn den Missständen auf der Erde und unter den Menschen Einhalt gebieten wird (Apg 17,31). Die Gläubigen warten geduldig auf diesen Tag. Sie warten auf die Erfüllung der Verheißung. Jesus Christus ist ihr kommender König, der Weltherrscher, der die Autorität, die Macht, die Integrität und Selbstlosigkeit besitzt, ordnend in die Geschicke der Völker einzugreifen (Ps 2,6-12; Matth 25,31-34).

„Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit; und die Fürsten, sie werden nach Recht herrschen. Und ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Winde und ein Schutz vor dem Regensturm, wie Wasserbäche in dürrer Gegend, wie der Schatten eines gewaltigen Felsens in lechzendem Lande. Und die Augen der Sehenden werden nicht mehr verklebt sein, und die Ohren der Hörenden werden aufmerken; und das Herz der Unbesonnenen wird Erkenntnis erlangen, und die Zunge der Stammelnden wird fertig und deutlich reden. Der gemeine Mensch wird nicht mehr edel genannt und der Arglistige nicht mehr vornehm geheißen werden.“
(Jes 32,1-5)

Erst wenn er kommt und die Seinen um sich versammelt, werden sie mit ihm regieren. Sie werden von ihm die Vollmachten erhalten, in seinem Auftrag die Völker zu unterweisen in der Gerechtigkeit Gottes.

„Aber die Herrschaft, die Gewalt und die Macht über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Allerhöchsten gegeben werden; sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen!“ (Dan 7,27)

„Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.“ (Matth 25,34)

„Und sie singen ein neues Lied: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“ (Offb 5,9.10)

LITERATUR

Bibelkurs
Einführung in das Verständnis des biblischen Wortes durch zwölf Briefe

Bibel-Korrespondenzkurs
Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung

Warum denn die Bibel lesen?
Antwort auf eine oft gestellte Frage

Ein vernünftiger Glaube
Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen

Bibelleseplan
Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt pro Jahr durch die gesamte Bibel

... und jetzt die guten Nachrichten
Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten

Was wird aus unserer Welt noch werden?
Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht. Vergleichen Sie selbst!

Frieden für die Erde nach Gottes Plan
Hoffnung und Zubereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden

Ein König für Israel
Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden

Israels Bedeutung in der Endzeit
Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit

Über die Herkunft des Sohnes Gottes
Hat Jesus gelebt bevor er geboren wurde?

Das Blut Jesu Christi
Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung

Gott ist Einer
Befolgt das Dreieinigkeitsdogma Gottes höchstes Gebot?

Ein dreieiniger? Gott
Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Beweise der Auferstehung Jesu Christi
Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen

Die Wiederkunft Christi
Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit ist eine gerechte Herrschaft durch Christus

Ewiges Leben im Reich Gottes
Weg und Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung
Biblische Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott

Die Symbolsprache der Propheten Israels
Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift